

Schrei

nach Leben

Selbstmord oder Freitod? Jede Selbsttötung ist eine einsame Tat. Michael Rohde hat nachgeprüft, wie die Bibel davon erzählt – und überraschende Entdeckungen gemacht (Teil 1).

Wie sollen wir das Thema nennen, über das ich mit Ihnen ins Gespräch kommen möchte? „Selbstmord“? Mit dem Begriff „Mord“ ist schon ein vernichtendes Urteil gefällt, denn mit ihm verbindet man niedere Beweggründe. Der „Selbstmörder“ gilt als einer, der sich moralisch verwerflich verhalten hat. Wer will schon Angehöriger eines Mörders sein? „Freitod“? Klingt positiv und leicht. Verbirgt aber, dass Betroffene sich in einer äußerst engen und dunklen Lage

sehen, gerade eben nicht frei sind. Mit diesem Begriff wird Selbsttötung oft auch als Akt größter Willensfreiheit heroisiert – aber das ist ein Irrtum. Neutralere Begriffe sind „Selbsttötung“ und „Suizid“ – abgeleitet aus dem Lateinischen „sui caedere“ – sich töten.

Indem Sie diese Zeilen lesen, haben Sie bereits ein Tabu gebrochen, denn es wird wenig über Suizid gesprochen. Das hat gute Gründe: Es wirkt vorbeugend, wenn in Nachrichtenmedien zurückhaltend von Selbsttötungen berichtet wird. Denn der sogenannte „Werther-Effekt“ ist immer wieder nachweisbar. Als der Roman „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe erschienen ist, kam es danach zu einer Vielzahl gleichartig durchgeführter Suizide. In den Wochen nach dem von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen Suizid des Fußballtorwarts Robert Enke (2009) gab es fünf bis sechsmal mehr Schientode als zuvor, zugleich wurde der Zusammenhang von Suizid und Depression intensiv thematisiert.

Weniger Junge, mehr Alte

Wie viele Menschen sind von Suizidversuchen betroffen? In Deutschland „nehmen sich“ ca. 10.000 Menschen jedes Jahr ihr Leben (etwa 1.000 Menschen in der Schweiz)* – auch diese Formulierung ist zweifelhaft. Normalerweise hält jemand etwas in den Händen, wenn sich einer etwas „nimmt“, aber solche Menschen verlieren ihr Leben. Sachlich gesehen sinkt die Suizidrate in Deutschland erkennbar. 1980 waren es 18.000 Selbsttötungen im Jahr, seit 2008 sinkt die Anzahl deutlich (Auch in der Schweiz zeigt sich eine ähnliche Entwicklung)*. Zugleich sind 2010 drei Mal mehr Menschen an Suiziden gestorben als an Verkehrsunfällen.

In den letzten Jahren nimmt allerdings die Zahl der Selbsttötungen von älteren Menschen zu. 40 Prozent der Menschen, die durch Suizid sterben, sind älter als 60 Jahre. Zehnmal mehr Menschen versuchen sich selbst zu töten. Von diesen 100.000 Menschen finden 90 Prozent einen Weg zurück ins Leben und sterben, auch zehn Jahre nach dem ersten Suizidversuch, nicht an Suizid.

Nachdem ich in der eigenen Familie mit dem „Thema“ in Berührung gekommen bin, hat mich die indirekte Erfahrung gelehrt, besser zu verstehen, klarer hinzusehen und Lebensmüdigkeit als Schrei nach Leben wahrzunehmen. Christen suchen grundlegende Orientierung in der Heiligen Schrift. Ein unverstellter Blick in die Texte des Alten und Neuen Testaments sorgt für Überraschungen. Nur selten ist von Selbsttötungen die Rede. Der Theologe Jan Dietrich ordnet diese wenigen Erwähnungen als Ausdruck von Flucht, Aggression oder als Opfer.

* Anmerkung der Redaktion

Selbsttötungen als Flucht

Relativ häufig sind Selbsttötungen eine „Flucht aus einer unerträglichen Situation“: Der König Abimelech (Richter 6,50-57) belagert eine Stadt. Er fällt der List einer Frau zum Opfer, die ihm einen Mühlstein von der Stadtmauer aus auf den Kopf wirft. Daraufhin befiehlt er seinem Waffenträger ihm den Todesstoß zu geben: „Man soll nicht von mir sagen: Eine Frau hat ihn umgebracht“ (Vers 54). Die Selbsttötung durch Beihilfe ist hier von verletzter Ehre motiviert, da der Tod durch die Hand einer Frau als Schande für den König und sein Volk galt (Richter 4,21ff; 5,26.31; Judith 16,5f).

In einer militärisch ausweglosen Situation muss Saul mit ansehen, dass seine Söhne getötet werden. Saul selbst wird in der Schlacht schwer verwundet. Daraufhin stürzt er sich in sein Schwert, da sein Waffenträger zögert, der Aufforderung Sauls nachzukommen, ihm den Todesstoß zu geben (1. Samuel 31,4ff.). Der Waffenträger folgt Saul in der Selbsttötung. Mit dieser suizidalen Handlung flieht Saul vor Unehre. Zugleich erzählen die Überlieferungen von Sauls Schwermut (Depression), die lediglich durch die Musiktherapie Davids gelegentlich aufgeheitert werden kann (1. Samuel 16,14-23).

Abimelech und Saul suchen den Tod in einer lebensbedrohlichen, letztlich militärischen Situation.

Bilanzsuizide

Folgende Suizide können als Bilanzsuizide verstanden werden, als „Selbsttötungen angesichts des Scheiterns fundamentaler Lebensziele“ (Jan Dietrich):

◊ Ahitofel ist politischer Berater von Königen, zunächst ist sein Rat gefragt und angesehen (2. Samuel 16,23; 17,4), dann muss er aber „vor allen Augen“ hinnehmen, dass nicht seinem, sondern dem Rat Huschais gefolgt wird. Sein Status ist also öffentlich abgewertet. Er erlebt einen sozialen Tod, den er auch physisch vollzieht, indem er sich in sein Privathaus zurückzieht und sich erhängt. Ein äußeres Signal, das Ahitofels Suizid ankündigt, liegt darin, dass er seine Dinge ordnet – er „bestellt sein Haus“ (2. Samuel 17,23), bevor er sich selbst tötet.

◊ Simri (1. Könige 16,9-20) ist ein General des israelitischen Königs Ela mit Sitz in Tirza. Er zettelt eine Verschwörung gegen Ela an, erschlägt diesen und tötet die ganze Königsfamilie. Bei einer Belagerung durch die Philister rufen seine Soldaten Omri als Gegenkönig zu Simri aus und Omri belagert Tirza. Simri sieht sich in militärisch auswegloser Situation, steckt seinen Palast in Brand und findet den Feuertod.

◊ Am bekanntesten ist Judas, der als „Freundesverräter und Messiasmörder“ verunglimpft wird. Lediglich die Evangelisten Matthäus und Lukas erwähnen den Tod des Judas, nur Matthäus die Selbsttötung. Nach Apostelgeschichte 1,18 stirbt Judas durch einen Sturz! Die Darstellung bei Matthäus ist sehr sachlich: „Da warf er die Silberstücke in den Tempel; dann ging er weg und erhängte sich.“ Der Selbsttötung gehen Reue und Sündenbewusstsein voraus, Jesus als unschuldigen Menschen verraten zu haben (Matthäus 27,3-4). Judas versucht mit seiner Schuld ins Reine zu kommen und gibt sein Bestechungsgeld zurück. Er erntet damit aber kein Verständnis. Die Rücknahme der Silberlinge lehnen die Hohenpriester ab mit den Worten: „Was geht das uns an? Das ist deine Sache“. Sie lassen ihn mit seinem Scheitern allein.

Aggressive Selbsttötungen

Aggressive Selbsttötungen haben direkte Auswirkungen auf andere Menschen. Dazu ein Beispiel aus dem Alten Testament:

Simson begeht eine Selbsttötung aus Rache (Richter 16,28-30). Er wird als beschämte Figur dargestellt: von Delila überlistet, gefangen genommen und geblendet von den Philistern im Gefängnis zu Frauenarbeit gezwungen (Richter 16,21). Als Simson bei einem Fest als Tänzer zur Unterhaltung der Philister dienen soll, rächt er sich, indem er unter Anrufung der Kraft Gottes die Mittelsäule des Hauses aus den Angeln hebt und damit sich und die Philister begräbt.

Umgang mit Suizid

Alle aufgeführten Texte bewerten die Selbsttötung als Todesart weder direkt noch ausdrücklich. An zwei Stellen wird im Rahmen der Geschichtsschreibung die Tatsache bewertet, dass der Protagonist stirbt, aber nicht, dass er sich selbst tötet. Simri ist einer der wenigen Selbsttötungen, die als „Strafe für Sünden“ angesehen werden (1. Könige 16,19). Dabei wird nicht die Art des Todes bewertet, sondern lediglich der frühe Tod und das militärisch gewaltsame Ende sind gemeint.

Könige, die Israel zum Götzendienst „verführen“ (1. Könige 16,13.19), müssen sterben, so die gängige Geschichtsdeutung. Abimelech hat, um an die Macht zu kommen, seine 70 Brüder ermordet (Richter 9,5). Für

dieses Verbrechen wird ihm eine Strafe Gottes angedroht (Richter 9,18.24.56). Dass er sich vom Waffenträger den Todesstoß geben lässt, wird nicht ausdrücklich bewertet.

Seit dem Kirchenvater Augustinus war es Tradition, „Selbstmörder“ nicht regulär und ehrenhaft zu bestatten. Vor diesem Hintergrund überrascht, dass in der Bibel bei einigen der Selbsttötungen genau das Gegenteil, nämlich ein ehrenhaftes Begräbnis berichtet wird: Ahitofel wird den Begräbnissitten seiner Zeit entsprechend im Familiengrab bestattet (2. Samuel 27,23). Simson wird von seinen Brüdern nach Hause geholt und bekommt eine übliche Bestattung im Familiengrab. Der Geschichtsschreiber bewertet den Tod nicht negativ. Sauls Leichnam wird durch die triumphierenden Philister geschändet. Nach 1. Samuel 31,11-13 erweist aber sein Volk ihm und seinen Söhnen die letzte Ehre: Man verbrennt die Leichen, bestattet die Knochen unter der Tarabiske von Jabesch und fastet sieben Tage.

Kein Grund anzuklagen

Es gibt insgesamt nur wenige biblische Fälle von Selbsttötungen. Diese werden in ihrer Tötungsart nicht bewertet. Stattdessen wird selbstverständlich auch dem, der sich selbst getötet hat, Trauer und ein ehrenhaftes Begräbnis gewährt. Grund für den Suizid ist in der Regel eine dramatische und zugespitzte Lage. Als ein „Heldentod“ wird die Selbsttötung erst in der Überlieferung zum Jerusalemer Stadtältesten Rasi im Makkabäerbuch erzählt (2. Makkabäer 14,41ff.). Als ein schändlicher Tod wird sie nicht charakterisiert.

Wer also Suizid biblisch bewerten will, kann sich dabei nicht auf die Textstellen berufen, in denen Selbsttötungen erwähnt werden. Es braucht andere Argumente und

Überlegungen, die ihr Recht haben, gehört zu werden. Doch in den Erzählungen von Suiziden steckt für mich ein erster Schlüssel für den Umgang mit Selbsttötungen: Wenn ein Mensch sich tötet, haben andere Menschen nicht das Recht zum Ankläger zu werden, denn: „Der alt- und neutestamentliche Gott als Anwalt des Lebens wird nicht zum Ankläger des Lebensmüden“, so Verena Lenzen, Professorin für Judaistik und Theologie in Luzern.

Im Kontrast zu einer solchen Haltung stehen schaurige Praktiken öffentlicher Strafmaßnahmen: Bis in die 60er-Jahre des 19. Jahrhunderts hat man in England Menschen, die vor einem Suizid gerettet wurden, zum Tode verurteilt. Hundert Jahre später wurden solche Menschen noch mit Gefängnis bestraft. Eine würdevolle Bestattung von Menschen, die sich selbst getötet hatten, wurde im christlichen Bereich lange Zeit radikal verweigert.

Die biblischen Beispiele zeugen von Suiziden in Situationen äußerster Not und Einengung eines Einzelnen, die man als menschliche Tragik bezeichnen kann. Die Selbsttötung ist eine einsame Tat, die nach Hilfe der Mitwelt ruft.

Welche Möglichkeiten gibt es, mit Menschen, die einen Suizid erwägen, umzugehen? Dazu mehr in der nächsten Ausgabe von Lebenslauf.



Dr. Michael Rohde ist Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover-Waldersee-straße. Zuvor war er Professor für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Elstal.

Schrei

nach Leben (Teil 2)

Suizid zu verurteilen hilft niemandem. Michael Rohde nennt biblische Beispiele, wie Menschen mit Suizidgedanken den Weg ins Leben zurückfanden.

Vielleicht sind Sie am Ende des Beitrags in der letzten Ausgabe von LebensLauf über Selbsttötungen unruhig geworden, weil Ihnen die klare Ablehnung und Verwerfung jedes Suizids, also jeder Selbsttötung, fehlte. Meine Rückfrage an dieser Stelle wäre: Wem würde eine solche Verurteilung helfen? Menschen, die Suizidgedanken haben, lassen sich nicht durch ein schlechtes Gewissen davon abhalten, da sie sich in der Regel in einer tragischen Situation befinden,

die sich für sie ausweglos anfühlt. Im ersten Teil haben wir entdeckt, dass die Bibel von wenigen Selbsttötungen erzählt, dass bei diesen eine würdevolle Bestattung und Trauer selbstverständlich ist und nicht verweigert wird.

Strenge Verurteilung

Die moralische Bewertung von Suizid fällt in der Geistesgeschichte unterschiedlich aus. Hier einige Streiflichter: Der römisch-jüdische Historiker Flavius Josephus (etwa 37-100 nach Christus) kann einerseits die Selbsttötung der Juden und Jüdinnen von Masada verherrlichen und andererseits eine Rede gegen den Suizid anfügen. Die Philosophenschulen der alten Griechen vertraten unterschiedliche Standpunkte: Die Pythagoräer lehnen Suizid kategorisch ab, Epikureer und Stoiker billigen ihn wohlwollend.

In der christlichen Tradition hat die strenge Verurteilung des Suizids durch Kirchenvater Augustin eine nachhaltige Aufnahme erfahren: „Nicht umsonst ist in den

heiligen kanonischen Schriften nirgendwo eine göttliche Anweisung oder Erlaubnis zu finden, uns selbst das Leben zu nehmen, sei es, um Unsterblichkeit zu erlangen, sei es, um irgendwelche Übel zu verhüten oder zu vermeiden. Dass es uns vielmehr untersagt ist, ersieht man aus dem Gebot: ‚Du sollst nicht töten‘, zumal hier nicht zugefügt wird ‚deinen Nächsten‘, wie es doch beim Verbot des falschen Zeugnisses geschieht.“ Im frühen Mittelalter finden sich bei Thomas von Aquin drei Gründe gegen die Selbsttötung, die bis heute immer wieder angeführt werden: 1. Natürlicherweise liebt jedes Ding sich selbst; deshalb sucht es sich zu erhalten. 2. Jedes Teil ist Teil eines Ganzen; der Mensch ist Teil der Gemeinschaft. 3. Das Leben ist ein Geschenk Gottes.

Enorme Herausforderung

Die ökumenische Erklärung „Gott ist ein Freund des Lebens“ wird herausgegeben vom Kirchenamt der Evangelischen Kirchen in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz – und auch die Mitglieds- und Gastkirchen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen haben an ihr mitgewirkt. Für sie ist der Verstoß gegen die Nächstenliebe (das zweite Argument bei Aquin) ausschlaggebend: „... die Selbsttötung billigen und gutheißen kann der Mensch nicht, der begriffen hat, dass er nicht nur für sich selbst lebt. Jeder Selbsttötungsversuch kann für ihn nur ein ‚Unfall‘ und ein Hilfeschrei sein.“ Dabei betont der Text, dass Selbsttötung für Christen eine enorme Herausforderung darstelle und keinem Menschen ein Urteil über die Gründe zustehe: „Er kann diese Tat im Letzten nicht verstehen und nicht billigen – und kann

dem, der so handelt, seinen Respekt doch nicht versagen.“ Dieses vorsichtige und respektvolle Wort wirft ein Schlaglicht darauf, dass es nicht bei der groben Verurteilung des Suizids geblieben ist.

Für die folgenden Überlegungen möchte ich mit Ihnen noch einmal einen Blick in biblische Erzählungen werfen, und zwar von solchen Menschen, die lebensmüde Gedanken hatten und die den Weg zurück ins Leben gefunden haben. Das ist heutzutage in Deutschland bei 90 Prozent der Menschen der Fall, die einen Suizidversuch überlebt haben, und das ist auch mein Wunsch für die Beschäftigung mit dem Thema: dass Menschen den Weg zurück ins Leben finden.

Elia

Nachdem er auf dem Karmel erfolgreich die Überlegenheit Jahwes gegenüber Baal demonstriert hatte, tötet Elia die Baalspriester und muss dann auf der Flucht vor der Rache Königin Isebel um sein Leben fürchten (1. Könige 18). Signal für die Suizidabsicht ist Angst, die Elia allein (seinen Diener lässt er zurück) und offensichtlich ohne Proviant eine Tagesreise in die Wüste fliehen lässt (1. Könige 9,1-4). Unter einem Ginsterstrauch wünscht sich Elia ziemlich brüsk und direkt von Gott, ihm das Leben zu nehmen: „Es ist genug. Nun, Herr, nimm mein Leben hin! Denn ich bin nicht besser als meine Väter“ (1. Könige 19,4). Elia steht unter tödlicher Bedrohung durch Isebel und durch die Israeliten (1. Könige 19,14) und möchte lieber durch Gottes Hand sterben. Seine Lebensbilanz fällt negativ aus, er sieht sich als erfolgloser Prophet und alleingelassen (1. Könige 19,10.14).



Gottes Reaktion ist dem Todeswunsch Elias diametral entgegengesetzt: Durch seinen Boten stellt er Überlebensmittel in der Wüste bereit: Elia findet frisch gebackenes Brot und Wasser vor. Gott kritisiert Elia also nicht für seinen Todeswunsch, sondern stärkt ihn für einen neuen Auftrag: Er soll Könige salben und einen Nachfolger ernennen. Außerdem widerlegt Gott, dass Elia ein erfolgloser Prophet sei.

Sehen Sie in Ihrem Umfeld Möglichkeiten, Menschen körperlich und seelisch Gutes zu tun – wie die „Raben“, die Gott dem lebensmüden Elia sendet?

Jona

Mitten in Seenot bietet Jona den nichtjüdischen Schiffsleuten seinen Tod an (Jona 1,12). Diese folgen schließlich Jonas Angebot – verbunden mit der Bitte an Gott, sie nicht zugrunde gehen zu lassen, „wenn wir diesem Mann das Leben nehmen“ (Jona 1,13-14). Nachdem er in Ninive Gottes Gericht verkündigt hat, wünscht sich Jona zu sterben, „denn besser als mein Leben ist mein Tod“ (Jona 4,3.8). Jona ist zornig über die Nachsicht Gottes mit den Bewohnern Ninives (Jona 4,1-2) und ist „bis auf den Tod“ zornig über den verdorrten

Rizinus (Jona 4,9), der ihm vorher Schatten spendete. Man vermutet, dass der Todeswunsch Jonas dem Todeswunsch Elias literarisch nachgebildet ist.

Gott rettet Jona durch einen großen Fisch. Er belehrt Jona darüber, wie unangemessen sein Zorn ist – und der daraus resultierende Wunsch zu sterben. Gott kann bis heute Menschen aus Todesgefahr auf übernatürliche Weise retten und ihnen eine zweite Lebenschance geben. Das Buch Jona endet mit einer Frage – sie ist eine heilsame Kränkung für Jona: Er erfährt, dass verlorene Menschen Gott unendlich wichtig sind.

Hiob

Nachdem Hiob seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit verloren hat, verflucht er in einem Monolog seinen Lebensanfang und sein Leben-Müssen überhaupt. Der Lebensmüde malt sich den Tod als Ort der Ruhe und des Schlafes aus, einen Ort der Freiheit und Gleichheit von Menschen (Hiob 3,13-19). Hiob beklagt fragend, warum Menschen, die den Tod suchen wie einen Schatz, ihn nicht finden dürfen.

Diese Bilder der Todessehnsucht sind auch Lebensbilder. Der Lebensmüde wünscht sich das diesseitige Leben als Ort der Ruhe, ohne das Getriebensein der sozialen Unterschiede und in Freiheit und Gleichheit zwischen Menschen. Die Freunde Hiobs verstehen sein Leiden stets als Strafe für seine Schuld. Diese Sichtweise wird durch das Hiobbuch aber rigoros abgelehnt, da Hiob zweifelsfrei ohne eigenes Verschulden leiden muss.

Sara

Über Sara wird in Tobit 3,10-15 berichtet, einer apokryphen Schrift, die von Juden und evangelischen Kirchen nicht als Teil der Heiligen Schrift anerkannt wird. Sara, die Tochter Raguels, wünscht sich den Tod. Sie wird gemobbt von den Mägden ihres Vaters, da sie bereits sieben Männer hatte, ohne ein Kind zu bekommen. Das macht sie so traurig, dass sie sich erhängen will. Signal für einen möglichen Suizid sind bei Sara Erfahrungen von Mobbing und das Gefühl von Traurigkeit. Zugleich denkt sie über die Schande und den Kummer für ihren Vater nach, was sie vom Suizidversuch abhält und in ein Gebet führt. Im Gebet wünscht sie sich den Tod durch Gott oder bittet um sein Erbarmen, „damit ich nicht länger solche Beschimpf-

fungen hören muss“ (Tobit 3,15). Sara gelingt es, die möglichen sozialen Folgen ihrer Tat für ihre Verwandten zu bedenken und lässt sich beim Gedanken an deren Trauer und Schande davon abhalten. Gott beendet nicht das Leben Saras, sondern ihre Not und ermöglicht durch seinen Engel Rafael die Hochzeit mit Tobias.

Der Kerkermeister von Philippi

Der Kerkermeister von Philippi wacht in der Nacht auf und bemerkt, dass alle Gefängnistüren offenstehen. Da er vermutet, dass die Gefangenen geflohen sind, will er sich mit dem Schwert töten (Apostelgeschichte 16,27). Der laute Ruf des Paulus „Tu dir nichts an! Wir sind alle noch da!“ hält ihn von der Tat ab und führt ihn zum Glauben an Jesus Christus.

Ausblick

Die biblischen Beispiele von „erfolgreichen“ Suiziden zeugten von Situationen äußerster Not und Einengung eines Einzelnen, die man als menschliche Tragik bezeichnen kann. Der katholische Theologe Adrian Holderegger weist eindrücklich darauf hin, dass ein letztes Urteil dem zu überlassen ist, dessen Gebot lautet: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Matthäus 7,1). Holderegger schreibt: „Die kirchliche Praxis hat sich leider während Jahrhunderten geradezu dagegen verfehlt, indem sie sich das Richteramt anmaßte und dem Suizidanten, der nicht Anzeichen schwerster Krankheit zeigte, das kirchliche Begräbnis verweigerte. Dies war nicht bloß ein Verstoß gegen die biblische Botschaft des Verzeihens und der Barmherzigkeit, sondern hat sich auch aus folgenden Gründen als falsch erwiesen: Die damit beabsichtigte Abschreckung hat psychologisch ihre

Anwalt fürs Leben

In einer der nächsten Lebenslauf-Ausgaben berichtet ein Seelsorger, wie er Menschen Mut macht, die am Leben verzweifeln.

Wirkung verfehlt, und die intendierte Strafe hat nur die nächsten Verwandten in oft gesellschaftlich-diffamierender Weise getroffen.“

Der Suizid ist häufig ein Ausdruck der abwesenden Mitwelt. Als Konsequenz des biblischen Befundes steht mir das Bild von Elia vor Augen, der in der Situation seiner Lebensmüdigkeit und Todessehnsucht durch den Boten Gottes in der Wüste versorgt wird. Wie kann ich als Einzelner oder wie können wir als Gemeinde Lebensmüden praktische Hilfe leisten und ihnen frisches Brot und Wasser bringen? Oder wie gelingt es nach dem Vorbild der Freunde Hiobs (Hiob 2,11-14), sich mit einem Lebensmüden in die Asche zu setzen, mit ihm zu schweigen und zu trauern? Welche Hilfe gibt es, mit einem Lebensmüden zu reden statt über ihn? Wie organisiert eine Kirchengemeinde Hilfsangebote für Lebensmüde und kommuniziert diese? Eine Selbsttötung billigen oder gutheißen kann ich als Christ und Mitmensch nicht, aber mit einer Abwertung des Suizides als Sünde oder Krankheit ist niemandem, der Suizidgedanken mit sich trägt, wirklich geholfen.

Sie merken, dieser Beitrag endet mit Fragen. Im Umgang mit Suizidgedanken ist es wichtig, Fragen zuzulassen, Anwalt der Fragen und Anwalt des Lebens zu sein und zu Gott in die Fürbitte zu fliehen. Damit sind noch nicht alle Fragen geklärt, aber der Himmel ist offen – jederzeit – für Gottes Hilfe.



Dr. Michael Rohde ist Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover-Walderseestraße. Zuvor war er Professor für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Elstal.